

Ich könnte über viele Bäume erzählen, die ich in den letzten Jahrzehnten gesehen, bestaunt, bewundert habe: ausladende Huteeichen, vielstämmige Weidbuchen, unsterbliche Edelkastanien in Selven, duftbetörende Linden, besenreisgeschnitzte Birken, solitäre, bis zum Boden beastete Fichten, kreisförmige Oliven, rotleuchtende Korkeichen, strahlendgelbe Feldahorne. Jeder alte Baum ist ein Individuum, zeigt spezifische Lebensspuren. Ich liebe solche Bäume. Je älter ich werde umso mehr, weil sie vor dem Hintergrund der Erfahrung immer mehr

Geschichten zu erzählen in der Lage sind. Doch so richtige Erinnerungsstücke sind die Bäume der Kindheit. Bäume haben meine Kindheit mitgeprägt: im Wald herumstreunen, Bucheckern essen, «Lägerle» bauen, beim Klettern ein bisschen Übermut und Freiheit spüren, frisch gesägtes Holz, Laub und Moder riechen. Pappellaub riecht bitter, Ahornlaub nussig.

Groß geworden bin ich auf der Ostalb. Das war in meiner Kindheit noch in weiten Teilen eine altmodische Kulturlandschaft. Ich bin dort aufgewachsen

mit Kalkscherbenäckern, die in ihrer Schönheit und Buntheit ihresgleichen suchten. Wir Kinder pflückten – leider schnell verwelkende – Sträuße aus Flammendem Adonisröschen, Sommer-Adonisröschen (rot und gelb), Acker-Hahnenfuß, Acker-Rittersporn, Kornrade, Venusspiegel und anderen Kostbarkeiten mehr. Blumen, Stauden auf Rainen, Zwickeln und Steinhäufen. Wir sammelten Odermennig, Johanniskraut, Schafgarbe, Zinnkraut. Schwärme von Schmetterlingen umflatterten uns. In besonders guter Erinnerung sind mir die Schwalbenschwänze, die wundervollen, bei denen jedes Exemplar neue Freude und Bewunderung auslöste. Schmetterlinge, die auf der Hand sitzend mit ihrem «Rüssel» den Schweiß aufsaugten.

Der Ort meiner Baumerinnerung ist Bolheim, Gewinn «Storkenreute», mit den beschriebenen Äckern, großen Heiden, also Schafweiden, rasenartig heruntergefressen, mit Wacholdern zum An-einer-Hand-Abzählen (ich glaube, damals sprach man noch nicht romantisierend von Wacholderheiden), zu dieser Zeit mit viel Zittergras, mit Katzenpfötchen und dem schreienden Blau des Frühlingsenzians, haufenweise Silberdisteln (*Carlina acaulis*) mit wirklich kurzen Stängeln (*acaulis* heißt stängellos) und anderen Weideunkräutern, mit kleinen, von Thymian und Echtem Labkraut über-



Lindenbaum mit mächtiger, ausladender Krone.

wachsenen Ameisenhügeln. Die meisten der Heiden waren auch eine zeitlang ackerbaulich genutzt worden, zu erkennen an parallel verlaufenden, schmalen Rücken, sogenannten Bifängen, und an den Feldgehölze und Hecken tragenden Lesesteinhaufen und -riegeln.

Dort wollte ich einen meiner Kindheitsbäume aufsuchen: eine Mehlbeere von für mich immer gigantischen Ausmaßen. Das Empfinden von Dimensionen ist ja bei Kindern anders als bei Erwachsenen. Sie war mächtig, gewaltig, knorrig, für uns Kinder unsterblich, eigenartig der Duft der wunderschönen Blüten, mattrotorange der üppige Fruchtbehang. Das wichtigste Requisit war ein langer, tief nach unten gebogener Ast, der uns das Klettern in die Krone leichter machte, der zum «Gautschen» einlud, blank gewetzt von ungezählten lederbehosten Kinderhintern. Ein wunderbarer Baum!

Die Mehlbeere war so in meinen Erinnerungen verankert, dass ich von ihrer Unsterblichkeit ausgehen musste. Allein, als ich im letzten Herbst dort war, um sie – in welchem Zustand auch immer – zu fotografieren, musste ich feststellen, dass sie nicht mehr da war, ja, dass sie offensichtlich bereits vor Jahren gefällt worden war, nachdem sie – nun erinnerte ich mich dunkel – bei einem Sturm oder durch die Last von Nassschnee auseinandergebrochen war, und ich dies einfach nicht hatte sehen wollen. Als Konstrukt bleibt sie unsterblich. Alle Mehlbeeren sind für mich bis auf den heutigen Tag besondere Bäume, weil sie extreme, steinige, felsige, ausgesetzte Wuchsorte haben, weil sie ganz individuelle Gestalten besitzen und weil sie sich der ordnenden und regelnden Hand der Forstleute widersetzen.

Da ich von meinem Mehlbeerbaum nur noch aus der Erinnerung berichten kann, wende ich mich anderen, noch lebenden Baumgestalten derselben Gegend zu, Bäumen, die mich ebenfalls beeindruckt



Einsame Fichte – zur Zierde und zum Nutzen, zum Beispiel die zarten Triebspitzen für einen Lymphphonig.

und geprägt haben: Linden als Solitäre, in Reihe, in Doppelreihe als Allee, in Schachbrettordnung. Ich weiß nicht, ob das nur auf der Ostalb so ist: Die Linden, immer gepflanzt, spielen dort eine große Rolle – auf Kinderfestplätzen, in Biergärten, bei Höfen, an Wegkreuzungen, entlang von Landstraßen und -sträßchen, auf Heiden, auf Triften, so auch entlang des Sträßchens von Bolheim zum Ugenhof (wo es phantastisches Bauernbrot mit Hausmacherwurst gab). Solche Triften, rechtlich meist Allmende, begleiteten früher viele Straßen. Womöglich ist diese Trift eine der letzten ihrer Art in der Gegend. Sie liegt etwas eingesenkt und besitzt ein ausgeprägtes

	UNESCO WELTERBE KLOSTER MAULBRONN	MAULBRONN: STADT DER MUSEEN	MESSEN, MÄRKTE UND KULTUR IM KLOSTERHOF
	<p>ganzjährig Führungen und Mitmachprogramme für die ganze Familie www.kloster-maulbronn.de</p> <p>20 JAHRE WELTKULTURERBE Am 10. Mai Tag der offenen Klosterpforte</p> <p>KLOSTERKONZERTE Musikfestival von Mai bis September www.klosterkonzerte.de</p>	<p>Im Klosterhof: Klostermuseum und NEU ab 2014 Literaturmuseum</p> <p>Auf dem Schafhof: „Museum auf dem Schafhof“ (Heimtmuseum) und NEU ab 2014 Kunstgalerie „Heinrich“</p> <p>In Schmie: Steinhauerstube (Dorfmuseum, Eppinger Linien)</p>	<p>15./16.03. Ostereiermarkt 12./13.04. Weinmesse 19.-21.04. Kunsthandwerkermarkt 13./14.09. Kräuter- und Erntemarkt 06./07.12. Weihnachtsmarkt</p> <p>NEU: Familientheaterwoche 01.08. Der Wolf und die kleinen Geißlein 03.08. Keine Angst vor Hotzenplotz 06.08. Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch</p>
<p>Informationen und Tickets : Stadt Maulbronn - Klosterhof 31 - 75433 Maulbronn - 07043/103-0 - info@maulbronn.de - www.maulbronn.de</p>			



*Linden,
landschaftsprägend –
ob als Solitäre,
in Schachbrettord-
nung,
in Reihe
oder in Doppelreihe
als Allee,
in Biergärten,
bei Höfen
oder dort,
wo zwei Wege
sich kreuzen.*

Mikrorelief. Schon von Weitem sind die Linden erkennbar an den mächtigen, ausladenden Kronen, den merkwürdig «niederliegend-aufsteigenden» Ästen, den Schösslingen am ungleich verdickten, wulstigen Stammfuß, an der weit leuchtenden Gelbheit der Blätter im Herbst.

Ich weiß, dass die Linden auf der Trift entlang des Sträßchens von Bolheim zum Ugenhof sehr lange gebraucht haben, bis man ihnen angesehen hat, dass sie überhaupt einen Höhenzuwachs haben. Es kann sein, dass einige von ihnen nachgepflanzt werden mussten. Die Reihe schmückt eine Riesen-Linde mit majestätischem Aussehen, die den höchsten Punkt der Trift markiert: mein Erinnerungsbaum, eine echte Landmarke. Überbleibsel einer viel älteren Pflanzung? Solche Linden haben keine ökonomische Bedeutung, doch verschönern sie die Landschaft und den Schafen boten und bieten sie Schatten. Für uns war die Linde Nutzbaum. Recht regelmäßig sammelten wir Lindenblüten.

Ein weiteres Erinnerungsstück: eine Fichte auf der Schafweide unweit unseres Gartens, den mein Vater samt Hütte mit verwandtschaftlicher Hilfe auf einem gerbten «Stückle» (sehr schmal, sehr lang) eben auf jener «Storkenreute» in den 1950er-Jahren angelegt hatte. Ich kann mich gut erinnern: Es war sehr, sehr mühsam, dem aus Steinen und/oder Letten bestehenden Boden Gartenprodukte abzurufen. Auf der Heide, wo die einsame Fichte stand, wurde gekickt, Federball gespielt, wurden Würstle gebraten. Die kleine Fichte war nur insofern interessant, als sie uns Kindern dazu diente, sich im Darüberspringen zu messen. Doch gefühlt blieb sie zunächst über längere Zeit «hocken», genauso wie die Fichten der sich ebenfalls auf den Schafweiden ausbreitenden Aufforstungen. Der Biss der Schafe hat sicherlich ein Übriges dazugetan. Wie viele solitär stehenden Fichten, entwickelte sich auch unsere Fichte über die Jahrzehnte, über fast ein Menschenalter hin-

weg zu einer respektablen, ja ehrwürdigen, die Heide schmückenden Baumgestalt. Dass sie dem Biss der Schafe bis heute ausgesetzt ist, sieht man an der Fraßkante, ab der die Krone abrupt beginnt. Im Übrigen war auch die Fichte für uns Nutzbaum. Im Frühjahr sammelten wir die jungen Triebspitzen, um – mit Zucker verkocht – Lymphhonig daraus zu machen. Das waren also meine privaten Erinnerungsbäume, ganz ohne Berühmtheiten, ohne Mythologie und Abnormitäten.

Kommen Sie nach Wackershofen
- ein Museumsbesuch lohnt sich immer,....



Vom stattlichen Bauernhof über Handwerkerhäuser bis zum Tagelöhnerhäuschen, von der Mühle über Weinbauernhäuser bis zum Bahnhofsgebäude, vom Schulhaus über die Kapelle bis zum Gefängnis und vielem mehr reicht die Palette der rund 70 historischen Gebäude aus der Zeit vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Umgeben von Gärten, Obstwiesen und Feldern, belebt von Bauernhoftieren historischer Rassen, lassen sie Vergangenheit lebendig werden.

Handwerker (zum Saisonauftakt)
So., 16. März, 11-16 Uhr

Pferdetag
So., 4. Mai, 11-17 Uhr

Süddeutscher Käsemarkt
Sa.+So., 10. + 11. Mai, 10-18 Uhr

VIELE WEITERE TERMINE UND INFOS UNTER:
[WWW.WACKERSHOFEN.DE]
SCHWÄBISCH HALL - WACKERSHOFEN
TEL. 0791 97101-0

